

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 7

Artikel: Ein Dutzend Klappenhörner
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsseler Schreier
Ein älterer Troupier,
Dem sehr zu Herzen gehet
Des Wehrmannes Wohl und Weh;

Drum hab' ich mit Freude vernommen
Was der rote Müller sagt zu:
„Man las' nach des Tages Arbeit
Dem Soldaten seine Ruh!“

Unser Troupier ist folgsam und willig
Und wird es beweisen in Not:
Doch der Takt der Offiziere
Gehört da zum täglichen Brot!

Ein Schildbürgerstreich.

Nun heben wir an wohl zu singen — 's gibt Leute, die hören's nicht gern,
In Verlegenheit lön' es sie bringen — vom Bahnhofsbuffet in Bern.
Wenn hier wir die Wahrheit berichten, erinnert gewiß sie auch gleich
An der Merlinger lust'ge Geschichten und an manchen Schildbürgerstreich.
Um die mitternächtige Stunde seit Jahren die Stadtpolizei
In Bern macht prüfend die Runde, ob jed' Kneiplein geschlossen sei.
Ob'schon es heißt: Einer für alle und alle für einen — ob'schon!
Nun schleift man im neuesten Falle auch die Bahnhof-Restaurant!
So macht man alda wegen andrer aus Malheurchen jetzt ein Malheur!
Wohl wettert der müde Wanderer ob diesem „modernen Verkehr“.
Umsonst nach 'nem warmen Schälchen verlangt er nach rüttelnder Dual;
So schafft man aus östern Slandälchen gar einen konstanten Standal.
Nun verbietet man störrisch und herrisch dem Gaste das „gästliche Haus“;
So schüttelt man fröhlich und närrisch das Bad mit dem Kinde aus!

—il -li

Ein Dutzend Klappenhörner.

(Zur Jahresfeier des „Vereins Zürcher Presse“.)

Zwei Knaben schrieben in die Pres', der Eine Hausse, der And're Baisse,
Doch waren sie schlechte Börsen-Propheten, dieweil sie selbst nicht hatten
Moneten!

Zwei Knaben ließen mit 'ner Scheer' der And're kreuz, der Eine quer,
Als Schneider komm' man sie taxieren, doch taten Blätter sie redigieren!
Zwei Mädchen (eine zwar schon Frau) von Strumpfesfarbe beide blau
Weil mündlich nicht Alles auszurichten, in Tagesblättern sieht man sie
dichten!

Zwei Knaben schrieben wie's Donnerwetter, es muß' noch Alles heut' in
die Blätter,
Der Eine politischer Jäger der En', der And're Theater-Regensent!
Zwei Knaben schrieben über Kunst, wovn sie hatten keinen Dunst,
Doch muß dem Leser man etwas geben, der sich als Kenner geriert —
na eben!

Zwei Knaben sahen bei großer Kälte unplötzlich stehen zwei Staatsanwälte,
Da sprach der And're: Freu' Dich nur, 's wird später schöner noch — mit
Bensur!

Zwei Knaben der Universität den „Doktor“ erhielten für Publizität,
Doch mußt' sich schwer die Tat dort rächen unter „Unglücksfälle und
Verbrechen“!

Zwei Knaben trieben es arg und ärger, drum waren sie beide — Platten-
berger,
Doch vermishten sie gar nicht ihre Mähnen, denn Haare hatten sie auf den
Zähnen!

Zwei Knaben segnen 's Zeitliche (uns Allen Unvermeidliche),
Ein Staatsmann Einer, und ein Held der And're stirbt am — Zeilen-
geld!

Zwei Knaben kam's zu stehen teuer allein zu geh'n zur Jahresfeier,
Denn zu Hau' dafür — welch' ein Verdruß, war Stimmung: Sonntags-
Ladenschluß!

Zwei Knaben guckten zu tief ins Glas, zum Glück hatt' Jeder bei sich 'ne
Baf,
Die Anna und auch die Friederikel, auf'm Heimweg waren's zwei Leit-
artikel!

Biel Knaben wir schreiben und dichten sehen, die ihre eigenen Wege gehen;
Doch halten All' — durch Dünn und Dick fest an der freien Pressekritik!



Vermehrte Zuhörer!

Wir wissen, daß Alles, was erschaffen wurde,
vorläufig gut ist und sich mehr oder weniger
reimt. Wir finden demnach gemäß einer noch
unentdeckten Naturkraft sich reimende Begriffe in
Worten ausgedrückt auf wunderbare Art. Was
zusammengehört, muß sich daher reimen, es mag
wollen oder nicht. Zum Beispiel trinken, hinken,
sinken, laufen, schnausen, Brust, Lust, Rosen, Lö-
sen, Liebe, Triebe, Hiebe, Küschen, bühen, müssen
und so weiter.

Betrachten wir nun einmal das schöne Wort
„Adel“ und was naturgemäß sich draus reimen
muß, weils eben physisch und moralisch dazu ge-
hört. Auf Adel reimt sich „Nadel“ — warum? Weil es eben eine Erhabenheit über die übrige
Menschheit bedeutet. Adel kommt wie auf dem
Nadel rascher voraus, sieht oben herab, kennt
nicht viel von Rücksichten, kann Verdienstvollere
bei Beförderungen überfahren. Leider sängt auch der Pöbel zu rabeln an,
wodurch das Velo nach und nach seinen Adel verliert. Auf Adel reimt sich
ferner das „Madel“. Die Silbe „Bon“ hat auf das schöne Geschlecht einen
ungeheuren Reiz. Auch die sittsamste Stallmagd ist im Stande, in Uebel-
stand zu geraten, wo z. B. ein seiner Junfer Milchturen macht. Auch ge-
bildete Frauenscheinungen sind im Grunde doch auch „Madel“ und suchen
eifrig einen anständigen Reim auf sich, der natürlich auch gefunden wird.
Adel reimt sich aber auch auf „Nadel“. Es soll das aber kein Fingerzeig
sein auf ungeduldige Schneider oder auf standesgemäße Anzüge, die zwar
ganz ruiniert aber nicht ganz bezahlt sind. Im Gegenteil, es handelt sich
um Nadelgeld, Mäßigt genannt, was ein vernünftiges, Ehre suchendes
Madel dem Adel mit freudigem Herzschloß verlossen hilft. Adel reimt
sich besonders auch auf „Tadel“, der sich etwa vorlaut verlauten läßt, wo
ein ausländischer Orden auf republikanischer Weste glänzt. Ein derart
Aus- und Eingezeichneter ist jedoch über allen Tadel erhaben und es ist
gewöhnlich bloß der bodenlose Reib, der da tadeln, wo er sich freuen sollte,
hübsche Bändel und Sternchen losenlos besiehen zu dürfen. Der sogenannte
Seelenadel hat weniger Wert, weil er unsichtbar ist, und nicht angehextet
werden kann. Gesinnungssadel ist zwar nationalrätlich ratsam, aber unter
Umständen unangenehm. Wenn Sie nun meinen sprachforschenden Vortrag
und meine Meinung über Adel, d. h. meinen Meinungssadel verstehen, freut
es mich, und ich werde mich bemühen, nächstens zu heissen: „Dr. v. a
Gescheidle“. Also auf geadeltes Wiedersehen!

Der Ihrige!

Er: Seltsam wie man behaupten kann, Genie sei eine Krankheit!

Sie: Oh, da können Sie unbesorgt sein, Sie sehen ja noch ganz
gesund aus!

Arzt: Ich würde Ihnen Bäder sehr empfehlen.

Patient: Ach was, ich bin gar nicht dafür eingezogen, vor zwei
Jahren habe ich schon einmal ein Bad genommen und es ist mir doch seit-
dem nicht besser gegangen.

Sie müssen also eine Entfestigungskur durchmachen?

Bielsfrau traurig: Ja, der Arzt hat mich auf Salbstadt gesetzt.



Frau Stadtrichter: Herr Jeses, Herr
Feusi, händ Sie nüd au ase ghöre donnere
und crachte da him untere Mählstäg, was
ischt äch ä los?

Herr Feusi: Sie münd jetzt ämel nüd
erschräde, Berehrtescht, es ischt holt na de alt
Züri-Geist, wo da i dem starche Beaterain-
Bollwärk inne spuert, und da psumet holt nüd
ibbel!

Frau Stadtrichter: Ja, säß scho, aber
mer häd emel asig Gschichte nüd bi andere
Baute, es werdet doch da und dert na öppe
alti Hüüser gschliisse, aber e derewäg gänd's
doch nüd Lärmel!

Herr Feusi: Ja ich glaube's scho, derig neu i Baute sogar werdet
mängs mal na gschliisse, aber nüd mit Fliss — wann's ene nämli — vor
em fertige Hüüster na zäme gheied! Über das ischt dene neue Bautepuschere
holt e Warnig, e derigi Waar a so me Gibäu, wo so vill humbert Jahr
stahd! Das tönt ene nüd aparti schön in den — Ohe, wann's da münd
spränge bi so alte Hüüser, währed ihnri ene zuem Bämeg'heie feis
Pulver bruuched! Laß fründli grüeze dihäm!